

Präsesbericht zur Gemeindeversammlung

Am Reformationstag 2021



Liebe Gemeinde, liebe Gäste unserer
Gemeindeversammlung!

Vor 500 Jahren hat Martin Luther auf der Wartburg mit der Übersetzung der Bibel begonnen. Die Macht des Wortes führte zu einem Umbruch eines Gesellschaftssystems und auch des Menschenbildes, der Art wie Menschen sich selbst und die Welt sahen und verstanden! Grund genug meinen Jahresbericht mit einem Blick auf ein paar Kernbegriffe in der Übersetzung der Bibel zu beginnen: Wir hören so oft den Begriff der Seele in den Lesungen der Bibel und doch steht im Alten Testament dort wo im deutschen mit Seele übersetzt wurde, das hebräische Wort נַפֶּשׁ „Näfäsch“. Die Grundbedeutung des Wortes Näfäsch ist die Kehle! Und damit wird der Mensch grundsätzlich als ein bedürftiges Leben beschrieben.¹ Er braucht Atemluft. Wenn er in der Hitze unterwegs ist, lechzt er nach frischem Wasser. Er braucht etwas zu essen. Näfäsch steht für den bedürftigen Mensch, angewiesen auf, und immer suchend nach Zuwendung und Anerkennung! Ohne diese Angewiesenheit, so das Alte Testament, versteht man das menschliche Leben nicht. Das Wort steht in seltsamer Spannung zu dem Wort Seele, bei der wir an die ewige Seele denken, an etwas Festes, Bestehendes, das auf nichts angewiesen ist und sogar den Tod überdauert.

¹ B. Janowski, Anthropologie, S.55f, Tübingen 2019

Genauso ist es bei der Übersetzung von צדקה „Zedaka“ als Gerechtigkeit. Bei dem Wort Gerechtigkeit denken wir nur zu leicht an eine Verteilungsgerechtigkeit: Ich bekomme mein Recht! Das, was mir zusteht! Der biblische Begriff ist in aller Regel aber besser mit Gemeinschaftstreue² zu übersetzen: Mit diesem Wort wird hervorgehoben, wie elementar für uns die Gemeinschaft ist. Wir müssen darauf achten, dass niemand zu weit aus unserer Mitte heraussrutscht, da sonst die ganze Gemeinschaft in Schiefelage gerät und alle zu Fall kommen. So wird deutlich, dass wir ein Leben lang alle aufeinander angewiesen sind und bleiben!

Oder das griechische Wort im Neuen Testament πιστις „Pistis“, das wir als Glaube übersetzen, aber besser mit Vertrauen zu übersetzen wäre.³ Vertrauen ist ein Beziehungswort. Um Vertrauen aufzubauen ist man auf die Anerkennung, Wertschätzung und Hilfe anderer angewiesen. Für die biblischen Schriften ist der Mensch ein bedürftiges Wesen, nicht nur als Kind abhängig von den anderen, sondern ein Leben lang lebt er in gegenseitiger Abhängigkeit. Nur als Teil einer offenen Gemeinschaft wird er zu einem eigenen Charakter, einem starken Subjekt mit Besonderheiten!

Die Angewiesenheit auf die anderen steht auch im Zentrum der Sozialphilosophie von Judith Butler, die große Teile der Studentischen Jugend begeistern.

² THAT, BD.II, S.507ff München 1984, aber auch B. Janowski, Anthropologie, S. 190f, Tübingen 2019

³ Wörterbuch Gemoll, S. 606, München 1954 aber auch U. Wilckens, EKK, Der Brief an die Römer, BD.1, S.84

Nach Ihr gibt es gar kein Individuum, kein Subjekt, keine Eigenständigkeit der Person unabhängig von der Anerkennung anderer. Was wir sind, sind wir durch Sprache, durch Zuspruch, durch Anerkennung, durch den gesellschaftlichen Diskurs, in dem wir vorkommen, einen Platz haben auf den wir uns aktiv beziehen können. Leben gibt es nur in ständiger gegenseitiger Bezogenheit! Judith Butler versucht das mit dem Wort vulnerabel auszudrücken, das für sie berührbar, empfindungsfähig und verletzbar meint. Wir sind unausweichlich offen zu den anderen: Wir werden jederzeit von anderen geprägt, beeinflusst, bewegt. Gefühle, Meinungen, Einschätzungen und vor allem die Anerkennung prägen unser Selbstbild, machen uns erst zu einem Subjekt und das als fortlaufender, nie zu einem Ende kommender Prozess. Jede und jeder macht im gesellschaftlichen Beziehungsnetz dabei seine eigenen Erfahrungen, aber jede und jeder macht sie **nur** im gesellschaftlichen Beziehungsnetz. Leben ist nicht ohne die es bedingenden Möglichkeiten vorstellbar. Vulnerabilitätserfahrungen im Sinne Judith Butlers sind demnach umfassend und sehr unterschiedlich verteilt. „Ohne die Akzeptanz und bestätigende Annahme Anderer, ohne soziale, institutionelle und infrastrukturelle Unterstützung, ausreichend Nahrung und trinkbares Wasser, sichere Arbeit, angemessene Wohnverhältnisse, Mobilitätsmöglichkeiten und eine lebensfreundliche Umwelt ist Leben nicht oder nur sehr schwer möglich.“⁴

⁴ F. Pistor, „Vulnerabilität“ in der Zeitschrift für Praktische Philosophie, 2016, S. 242

Die Flutkatastrophe hat die Vulnerabilität unserer an kleineren Flüssen gelegenen Dörfer und Städte gezeigt. Viele Menschen an der Ahr sind von Wassermassen überrascht wurden und haben dadurch ihr Leben verloren.

Es war ein Schock, dass auch uns in Deutschland so etwas passieren kann: Häuser, Betriebe, Geschäfte, Straßen und Bahngleise, Kanalisation, Stromversorgung: Alles zerstört. Auch bei uns an der Rur hat es Zerstörung gegeben, haben Menschen Eigentum verloren und mussten Ihre Häuser wieder trockenlegen. Auch dort wurde intensiv die Angewiesenheit auf Nachbarschaft und Miteinander, Zuspruch und Hilfe, aber auch auf die Befriedigung elementarer Grundbedürfnisse wie Wohnen, Essen und Trinken erlebt! Viele von uns haben Anteil genommen. In Gebeten, Gedanken und mit Spenden und manche sogar mit persönlicher Arbeit vor Ort!

Vulnerabilität war auch eins der zentralen Worte zu Beginn der Coronapandemie. Wir wollten solidarisch sein mit den im medizinischen Sinne vulnerablen Personengruppen, den älteren und vorerkrankten Menschen. Aber im Sinne Judith Butlers haben die Mitarbeitenden in den verschiedenen Dienstbereichen auch die Verletzbarkeit von Menschen durch fehlende Resonanz durch die Isolierung während der Pandemie wahrgenommen. Corona war für viele ein tiefer Einschnitt, der nachwirkt:

Viele die in unserer Gemeinde mit **Senioren arbeiten**, berichten, dass viele ältere Menschen in den Wintermonaten vor der Impfung aus Angst vor einer Ansteckung lieber weiter zu Hause geblieben sind

und jeglichen Kontakt gemieden haben, häufig auch zu den eigenen Kindern und Enkeln. Die Folge war eine große Einsamkeit und Isolation. Immer zuhause, ohne was zu erleben, Stunden vor dem Fernseher (was soll man auch sonst den ganzen Tag machen?!), da gehen einem die Gesprächsthemen aus; der Kopf schläft ein; mit weniger Bewegung wird man auch unbeweglicher.

Frau Draba hat telefoniert und hatte die schöne Idee einmal wöchentlich einen Brief an 100 interessierte Senioren zu schreiben und Gedächtnistraining für zu Hause anzubieten. Dieser Brief hat viele zum Telefonhörer greifen lassen, um zu fragen: „Hast Du auch den Brief bekommen? Bist Du auf die Lösung gekommen? So blieb Kontakt erhalten. Unser Internetcafé hat auch im vergangenen Winter weiterhin telefonische Beratung zum Umgang mit dem Smartphone angeboten. Seit Juni wurden wieder alle Einführungen in die digitalen Möglichkeiten von PC, Laptop, Tablet und Smartphone angeboten, um den älteren Menschen zu ermöglichen in Kontakt zu bleiben!

Auch die Seniorengruppen in den Gemeindebezirken kamen mit Telefonaten, Briefen über den Winter. Im Schenkel-Schoeller-Stift ist seit Ende August auch der ehrenamtliche Besuchsdienst wieder aktiv.

Vorher hat Irene Weyer - neben den regelmäßigen Gottesdiensten - versucht, viele Besuche zu machen. In den Krankenhäusern sind wegen der

Datenschutzgrundverordnung keine ehrenamtlichen Besuche möglich. Aber Frau Weyer als Krankenhauspfarrerin ist auf Nachfrage bei der Anmeldung immer bereit Besuche zu machen. Das Senioren-Café in Buir ist seit dem Sommer wieder regelmäßig offen und vor 10 Tagen gab es sogar einen Halbtages-Ausflug miteinander zum Niederbergischen Museum Wülfrath.

Das Vulnerabilität nicht nur ein medizinischer Begriff ist, haben besonders die Mitarbeitenden unserer Sozialstation erlebt: Sie waren nicht nur medizinisch Pflegende, sondern gaben auch Zuspruch und Zuwendung! Ihr Kommen wurde ersehnt und erwartet, war lebensspendender Kontakt! Die Mitarbeitenden unserer Diakonie-Sozialstation waren für viele alte und kranke Menschen wichtige Ansprechpartner:innen, die auch einmal die Hand hielten und zuhörten, trotz des aufwendigen Infektionsschutzes. Und so bleibt der herzliche Dank und die ausgesprochene Anerkennung für diese unverzichtbare Arbeit in Notzeiten! Es sieht leider nicht so aus, als ob die zeitweise Anerkennung sich dauerhaft in höheren Löhnen ausdrücken wird.

Geld ist in unserer Gesellschaft weiterhin eine zentrale Art und Weise Anerkennung zu kommunizieren. Wie sehr überschuldete Menschen verletzlich sind, weil Geld der zentrale Zugang zu Anerkennung und Ansehen in unserer Gesellschaft ist, erleben die Mitarbeitenden der **Schulden- und Insolvenzberatung** an der tiefen Scham der Klienten und dem verloren gegangenen Selbstwertgefühl durch die Überschuldung. Auch darum lebt Soziale Schuldnerberatung von einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Ratsuchenden und Beratenden.

Das persönliche Beratungsgespräch bleibt wichtig, aber teilweise konnten digitale Medien oder verstärkt das Telefon genutzt werden. Für viele Menschen bedeutet Corona, dass weniger Einkommen zur Verfügung steht, sei es aufgrund von Kurzarbeit oder Arbeitsplatzverlust. Finanzielle Notlagen, Ver- und Überschuldungen sind ein gesamtgesellschaftliches Phänomen: In der Stadt Düren leben hinter jeder 6. Tür von Überschuldung betroffene Menschen. Erfreulich war, dass die geplante Verkürzung der Dauer eines Insolvenzverfahrens wegen Corona vorgezogen und Ende Dezember 2020 verabschiedet wurde. Ein Insolvenzverfahren dauert nun nur noch 3 statt 6 Jahre. In der Schuldenprävention versuchen Mitarbeitende Kindern und Jugendlichen andere Wege der Wertschätzung und Anerkennung bewusst zu machen als den Konsum!

Geld und Arbeit sind eng miteinander verwoben. Arbeit ist nicht nur ein Bereich, in dem Gemeinschaft unter Kolleg:innen gelebt wird, sondern auch ein Bereich identitätsstiftender Diskurse, das worüber man redet. Wer keine Arbeit hat, dem fehlt sowohl die Gemeinschaft als auch die Anerkennung für sein Tun, als auch die finanziellen Mittel, um am Konsum teilzuhaben. Arbeitslose haben das Gefühl sie kommen nicht mehr vor. Die Welt läuft ohne sie ab. Darum war es wichtig, dass die Beratungen in der **Beratungsstelle Arbeit in Düren** (BAiD) über Telefon und E-Mail und im persönlichen Gespräch durchgehend möglich waren.

Die **low-tec** gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Ziel bleibt es, niemanden im gesellschaftlichen Abseits zurückzulassen und Menschen wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen. In Düren, Eschweiler, Stolberg und Aachen sind über 200 Mitarbeitende und jährlich rund 1.500 Teilnehmende in Arbeitsfördermaßnahmen tätig. 50 Azubis werden in 6 Gewerken ausgebildet und im letzten Jahr wurde ein Inklusionsbetrieb für Menschen mit und ohne Behinderung gegründet. **Bei der Hochwasserkatastrophe im Juli dieses Jahr** wurde an den Standorten in Eschweiler und Stolberg ein großer Teil des Betriebsgeländes und der Räumlichkeiten an beiden Standorten überflutet und stark beschädigt. Wie schon im Lockdown mussten Lösungen zur Fortführung der Qualifizierungsprojekte gefunden werden. Dies gelang mit großem Einsatz aller Beteiligten. Gleichzeitig unterstützte die low-tec Mitarbeitende und Teilnehmer:innen, die ihre Wohnungen oder einen Teil ihres Hab und Gutes durch die Flut verloren haben.

In Stolberg richtete sie z.B. für die Flutopfer einen mobilen Waschsalon ein und beteiligte sich tatkräftig daran, dass für die von der Flut betroffenen Kinder Ferienspiele stattfinden konnten.

Die Pandemie hat besonders die Anliegen der Gruppen an den Rand der gesellschaftlichen Diskussion gedrängt, die eh schon unter gefährdeten Umständen leben, deren Interessen oft nicht wahrgenommen werden. Das gilt auch für Menschen, die unser **Zentrum für Sozial und Migrationsberatung (ZSM)** aufsuchen.

Das Café International blieb während der ganzen Pandemie für Beratungsgespräche offen und der Andrang Ratsuchender war groß. Das Café ist der „Ankerpunkt“ des ZSM. Seit einigen Monaten konnte auch das Café als offener Treffpunkt für Geflüchtete und Migrant:innen geöffnet werden und half Isolation und Einsamkeit zu durchbrechen. Dies ist besonders dem Engagement der Teammitglieder zu verdanken.

Die **Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)** konnte während des gesamten Lockdowns aufrechterhalten werden. Viele kamen, um sich nach dem Verlust der Arbeitsstelle beraten zu lassen und fragten nach Hilfe bei der Antragsstellung auf ALG I und II. Viele Ämter waren nur noch online per E-Mail bzw. per Telefon erreichbar, aber dank guter Netzwerkarbeit zwischen den Beratungsstellen und Ämtern in Düren konnte schnell Hilfe geleistet werden.

Die **Willkommensberatung im Rahmen des Kommunalen Integrationsmanagements** gibt es im Kreis Düren seit 1.12.2020. Es war zunächst viel Aufbau-, Vernetzungs und Öffentlichkeitsarbeit nötig, ehe ab Januar die Sprechstunden in Düren, Merzenich und Nörvenich starteten und schließlich ab September auch im Bürgerbüro in Düren angeboten werden konnten.

Wir alle sind auf die Offenheit anderer angewiesen, uns anzunehmen wie wir sind, sich für uns zu interessieren. Wie sehr das erst recht für Menschen gilt, die ihre Heimat verlassen mussten und mit schlimmen Erinnerungen bei uns Aufnahme suchen ist verständlich. Judith Butler schreibt: „Die offene Frage: „Wer bist Du?“ soll immer wieder gestellt werden, ohne eine abschließende Antwort zu erwarten.

Das fortgesetzte Interesse am Anderen und das Begehren nach Anerkennung bleiben das Ziel, ohne in der Feststellung „jetzt weiß ich, wer du bist“ zum Schweigen gebracht zu werden.“ *Judith Butler: Kritik der ethischen Gewalt, 2003, S.57*

Rassistische und andere Diskriminierung fußt auf tieferliegenden Vorurteilen, die sich nicht weiter mit fremden Menschen beschäftigen wollen. Diskriminierung benutzt Stereotypen, um sich mit Menschen nicht weiter befassen zu müssen und versucht die Frage „Wer bist Du?“ vorschnell und falsch zu beantworten: Ich weiß, wer Du bist! Die Weigerung sich mit einer Person, einem konkreten Menschen zu befassen, ihn zu übersehen oder aktiv zu diskriminieren und auszuschließen verletzt die Betroffenen und führt oft zu starken Emotionen wie Ohnmacht, Wut, Rückzug, Angst, Sprachlosigkeit, Zweifel. Besonders wenn es immer wieder und auch in unterschiedlichen Lebensbereichen zu Diskriminierungen kommt, kann das ernste gesundheitliche und biographische Folgen nach sich ziehen. Darum sind wir froh, dass seit Januar diesen Jahres auch in Düren **die Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit** in NRW unter dem Dach unserer Gemeinde eingerichtet wurde. Die Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit ist ein Unterstützungsangebot für Betroffene von (rassistischer) Diskriminierung. Sie bietet einen geschützten Raum, um Erfahrungen mit Diskriminierungen zu bearbeiten. Sie begleitet und stärkt Ratsuchende bei konkreten Schritten zur Einforderung ihres Rechts auf Gleichbehandlung und Respekt. Sie dient als Impulsgeber für Veränderungen durch Abbau von Diskriminierung in Institutionen und Strukturen, wie in Behörde, Schule, Arbeit, ÖPNV,

Nachbarschaft, Wohnungsmarkt, Kirchlicher Dienst, Polizei, Gerichte. Mit verschiedenen Onlineveranstaltungen z.B. zum Thema Antisemitismus in der Sprache, Rassismus sensible Sprache, konnte über das Thema „DIE MACHT des WORTES“ und über die Diskrepanz zwischen „ABSICHT und WIRKUNG“ von Sprache sensibilisiert werden. Die Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit in der Evangelischen Gemeinde zu Düren appelliert an alle, sich immer wieder die Frage zu stellen; (rassistische) Diskriminierung: Was hat das mit mir zu tun? Inwiefern bin ich in Anerkennungsstrukturen verwurzelt, die andere ausschließen und verletzen?

Zentral bleibt die Aufgabe für Menschen mit Migrationshintergrund selbst aktiv zu werden, sich hörbar zu machen, ihre Lebenswelt zu organisieren, damit sie Orte haben, an denen sie vorkommen mit ihrer Geschichte, ihrer Biographie. **Die Integrationsagentur (IA)** hat eine Brückenfunktion zu den Migrantenselbstorganisationen (MSO): sie ist zum einen in die Netzwerkarbeit, zum anderen in Einzelprojekten der MSO involviert. Die Integrationsagentur wirkt mit bei der Fortentwicklung des Integrationskonzeptes des Kreises Düren, pflegt die Liste mit ca. 70 MSO und ihren ca. 100 Ansprechpersonen, Kontaktdaten und Hinweisen auf die jeweils organisierten Nationalitäten und hält regelmäßig Kontakt. Unter www.integrationsnetz.de können Sie in die Welt der MSO eintauchen.

Viele Angebote werden mit einzelnen MSO auf den Weg gebracht. Um nur ein Beispiel von vielen zu nennen: Die IA unterstützt die MSO „Irakisch – Kurdischer Sport -und Kulturverein e.V.“ bei der Umsetzung des landesgeförderten Projekts „Raus aus dem Haus“. Zielgruppe sind Yezidische Frauen.

Das Bewusstsein, dass wir aufeinander angewiesen sind und unser Glück nicht in der isolierten Selbstverwirklichung finden können, ist in der **Gemeinwesenarbeit** (GWA) besonders stark ausgeprägt. Ein starkes Selbstbewusstsein zu bilden und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu sammeln, funktioniert nur durch eine Gemeinschaft, in der wir gut vernetzt sind, einen Platz finden, gehört werden. Die Mitarbeiter:innen des Büros für Gemeinwesenarbeit und Soziale Stadtentwicklung wurden durch den Lockdown damit konfrontiert, dass Ihnen die 'Gemeinschaft' als eigentliches Arbeitsfeld abhanden zu kommen drohte. Der Kontakt konnte über Telefon und On- und Offline-Medien mit den bewährten Akteur:innen aufrechterhalten werden. Zur Wohnbevölkerung wurde der Kontakt über zahlreiche Flyer und Zeitungen per Briefkasten gehalten. Intensivere Einzelgespräche z.B. im Rahmen von Telefonaten hatten in den verschiedenen Gebieten für viele Menschen – insbesondere Alleinstehende - oftmals eine große Bedeutung. Neue Kontakte entstanden, bestehende Beziehungen zwischen Stadtteilbewohner:innen und den Mitarbeiter:innen des GWA-Büros bekamen eine neue Qualität. In den Wohnquartieren in der Rütger-von-Scheven Straße, am Miesheimer Weg, in der Rotterdamer Straße, im Satellitenviertel, in Nord-Düren und in Mariaweiler galt es, für den Weiterbestand der Bewohnerorganisationen – die auf Gemeinschaft und dem Kontakt zueinander fußen - in der Pandemie zu sorgen. Vor einem Jahr ist Wolfgang Schoeller verstorben. Die Soziale Stadtentwicklung in Düren Süd-Ost muss auf einen unermüdlichen Förderer und Herausforderer im Stadtteil verzichten.

„Wer bist Du?“ Die offene Frage signalisiert Bereitschaft, Aufmerksamkeit zu schenken. Wir alle bleiben ein Leben lang auf die Offenheit dieser Frage angewiesen. Besonders Kinder und Jugendliche brauchen viel Raum für das Ausprobieren und Experimentieren von Rollenbildern, die ihnen die Gesellschaft anbietet. Nirgends wird es deutlicher, wie Menschen stark werden, als in Kindheit und Jugend. Junge Menschen probieren sich aus und brauchen das Resonanzerlebnis auf ihr Experimentieren. Jüngere Menschen sind besonders auf Offenheit und wertschätzende Reaktionen angewiesen, weil sie erst noch ihren Platz in der Gemeinschaft finden müssen. Dieser Experimentierraum fehlte in der Coronazeit. Positive Resonanz zu bekommen ist für junge Menschen aus eher benachteiligten Milieus besonders schwer. Der zwangsweise Rückzug ins Private durch die Pandemie war z.B. für Familien aus Düren-Nord eine immense Belastung und bestehende Ungleichheiten bzw. Benachteiligungen wurden dadurch bestärkt und verfestigt. Besonders betroffen sind Kinder und Jugendliche v.a. auch im schulischen Bereich. Die häufig beengten Wohnverhältnisse der oft kinderreichen Familien (oftmals mit Migrationshintergrund), geringe technische Ausstattung und/oder fehlende Deutschkenntnisse erschwerten ein „Homeschooling“ enorm und überforderten Kinder und Eltern in Düren-Nord nochmals stärker als Familien aus anderen Milieus/Schichten mit mehr Raum, Zeit und Geld. Insbesondere Kinder aus Familien, die keine Freizeit mit den Kindern aktiv gestalteten, wurden in der Coronazeit abgehängt. Viele Kinder waren im Lockdown vollkommen auf sich gestellt.

Die Mitarbeitenden des **Multi Kulti** bemerkten, dass viele Kinder stark zugenommen hatten, motorische Beeinträchtigungen aufwiesen und sich jetzt gerne abkapseln und nicht in Gruppen integrieren lassen wollen.

Eine Begleitung dieser benachteiligten Familien und eine Förderung der Kinder sind notwendiger denn je. Daher fand die Hausaufgabenhilfe des **Nachbarschaftstreffs** (NT) auch durchgehend statt. Während des Lockdowns wurde sie per WhatsApp-Videochat weitergeführt. Viele Familien standen und stehen im täglichen Kontakt zum NT und holen sich Rat und Hilfe. Ergänzende Freizeitangebote für Familien und Kinder, z.B. Ausflüge „um mal etwas anderes zu sehen als die eigenen 4 Wände“ sind wichtiger denn je und werden gut angenommen. Ganz ähnlich haben die Mitarbeitenden der GWA in Mariaweiler gearbeitet und organisierten Angebote, wie die Hausaufgabenhilfe oder Förderangebote oft auch online, daneben aber gab es auch Outdoor-Aktionen und -Treffen. Auch im Jugendzentrum Multi Kulti wurden viele Angebote digital durchgeführt. Über WhatsApp wurden auch persönliche Probleme (Jobsuche, Stress zu Hause, Schulprobleme etc..) mit den Kindern und Jugendlichen besprochen. Karneval und Ostern wurden Überraschungstüten mit Spiel- und Bastelanleitungen sowie kleinen Spielen und Süßigkeiten verteilt. Seit dem Ende des Lockdowns versuchen die Mitarbeitenden mit natur- und erlebnispädagogischen Angeboten z.B. Rafting Tour auf der Ruhr, Stand up paddle,

Eislaufen, Kletterwald, Natur- u. Hindernisparcours, Radtouren, etc...
Kinder und Jugendliche aus den Häusern zu locken.

Die Mitarbeitenden des **Psychologischen Beratungszentrums (PBZ)** hatten im Jahr 2021 ebenfalls verstärkt mit psychischen Belastungen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien als eine Folgeerscheinung des Lockdowns zu tun. Es sind Kinder, die in dieser Zeit kaum Kontakte zu Gleichaltrigen hatten. Kinder, die viel mit Ängsten und Sorgen beschäftigt waren, weil sie Bilder im Fernsehen gesehen, die Sorgen ihrer Eltern gespürt haben und nicht einordnen können. Es sind Kinder und Jugendliche, die es schwer haben, den Weg zurück in einen geregelten Schulalltag zu finden. Sie finden keinen richtigen Anschluss und sind mit den z.T. sprunghaft gestiegenen Lernanforderungen überfordert. Sie vermissen auch ihre täglichen Freiheiten von nicht verplanten Zeiten. Einigen bereitet es ein erhebliches Problem, sich vom sehr überhöhten Konsum von Online-Spielen zu verabschieden.

Die Gespräche vor Ort sind zahlenmäßig zurückgegangen und zunehmend haben Ratsuchende unser Angebot von Telefonberatung und Beratungen im Videochat in Anspruch genommen. Die Möglichkeit digitaler Beratung aufzubauen war eine Kraftleistung. Diese systematische Umsetzung digitaler Beratung wird auch nach der Pandemie weitergehen, um die Vorteile und Chancen dieser Kommunikationskanäle zu nutzen.

Die Mitarbeitenden des **Adoptions- und Pflegekinderdienstes** berichten von den Belastungen der Pflegefamilien durch die Folgen der Coronapandemie. Die Familien wurden besonders durch Schul- und KITA-Schließungen beansprucht und bei gleichzeitigem Homeoffice der eigenen Berufstätigkeiten an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gebracht. Für die Beraterinnen wurde es durch die vorherrschenden

Reglementierungen extrem schwer, regelmäßige persönliche Kontakte mit den Familien und den Kindern und kindgerechter Besuchskontakte zwischen leiblichen Eltern und deren Kindern herzustellen. Auch hier fanden

Telefon- und/oder Videokonferenzen statt. Dadurch konnten wenigstens die notwendigen Gespräche geführt werden. Die Mitarbeitenden versuchen Lösungen für Probleme zu finden und so den zeitweise belasteten Familienalltag mit den Pflegekindern zu erleichtern.

Auch in unserer Gemeindefarbeit waren in der Pandemiezeit Angebote für Kinder und Jugendliche ein zentrales Anliegen: Der Jugendchor probte im zweiten Lockdown online, während der Kinderchor sich zum Austausch und virtuellen Spielen traf. Dieses Angebot wurde zwar nicht von Allen regelmäßig angenommen, aber Vielen tat es gut, den Chor-Zusammenhalt nicht zu verlieren. In den Kinder- und Jugendchören sind einige Mitglieder der Altersgruppe erwachsen, ohne dass neue Mitglieder geworben werden konnten. Hier ist teilweise ein Neuaufbau nötig. Die Musical-Freizeit 2020 konnte trotz der Pandemie in relativer Freiheit stattfinden: Ein Highlight für die teilnehmenden Jugendlichen. Leider fiel die für November geplante Aufführung dann aber der Pandemie zum Opfer. Dieses Mal soll es klappen: Das Musical "Bauchgefühl" wird am 6.11. um 17.00 Uhr aufgeführt. Die Gemeinschaft im Singen und Zusammensein war für alle ein gutes Bauchgefühl, die Aufführung wird es auch!

Durch die Zusammenarbeit von **Stefan Iseke und der offenen Jugendarbeit** konnte Anfang der Sommerferien ein schon für das letzte Jahr geplantes Projekt „HipHop trifft Orgel“ stattfinden. Jugendliche aus Düren, Nörvenich und Heinsberg besprachen eine Pfeifen-Orgel, tanzten Breakdance und nahmen Lieder im Tonstudio auf. Alle waren mit so viel Begeisterung bei der Sache, dass für eine Neuauflage im Multi Kulti geplant ist.

Die selbst gestaltete Orgel kann im Foyer des Multi Kulti bewundert werden. Vor einem Jahr besuchten fast 300 Grundschüler:innen die beiden Orgelkonzerte für Kinder.

Die Sommerjugendfreizeit bot 40 Jugendlichen ein ungewohntes Erlebnis. Sie konnten in Mecklenburg in einem schönen Gutshaus und einem großen Park 14 Tage fast ohne Maske erleben, weil sie als eine Gruppe galten und alle zwei Tage getestet wurden. Das war die Erfahrung berauschender Freiheit und Gemeinschaft! Seit dem 1.10 haben wir mit Julietta Mehल्ली wieder eine hauptamtliche Kraft für die gemeindliche Jugendarbeit!

Seit April ist auch unser eigenes **Waldheim in Schlagstein** für Jugendliche so ein Erfahrungsraum von Gemeinschaft, fast ohne Maske, ohne Abstand, ohne Corona! Nach dem Testen kann man in unserem Waldheim in die Freizeit starten und das alles ausblenden. So gab es wieder Fahrten der Konfirmandengruppen und wieder erste Klassenfahrten.

Unser Diakon Joscha van Riesen hat mit den **Konfirmand:innen** besonders intensiv digital gearbeitet. Neben dem Unterricht gab es Spieleabende mit dem Ziel die soziale Isolation zu überbrücken. Die Jugendlichen haben selbst Verantwortung übernommen und die Spieleabende vorbereitet, gestaltet und durchgeführt. In kleinen Gesprächsgruppen konnten die Jugendlichen über die Corona-Situation sprechen. Der Konfirmand:innenunterricht und die Spieleabende wurden so zu niederschweligen Seelsorgeangeboten.

Die Organisation der Veranstaltungen von Fridays for Future in Düren wird zum großen Teil von Jugendlichen übernommen, die auch in der Gemeinde aktiv sind oder waren. Hier wird besonders deutlich gefragt: Inwieweit leben wir als Gemeinschaft so aufeinander bezogen, dass wir auch aufeinander achten? Wie steht es mit der Treue der älteren zur Gemeinschaft mit der jüngeren Generation, die die Folgen der Erderwärmung vor allem zu spüren bekommen wird? Werden die Argumente der Jugendlichen gehört?

Hat ihre Stimme Relevanz, findet sie Resonanz oder geben wir uns bei der morgen beginnenden Klimakonferenz in Glasgow wieder zufrieden mit den Ankündigungen von Zielen, die nicht diejenigen durchsetzen müssen, die sie beschließen?

Dann würde die Kritik Greta Thumbergs ja zutreffen, die solche Antworten auf die Fragen der jüngeren Generation als einschläferndes „bla, bla, bla“ bezeichnet!

Jugendliche fragen: Wie steht es mit der Gemeinschaftstreue zum globalen Süden? Wir erleben doch durch Pandemie, Klimawandel, Wirtschaftskrisen und Fluchtbewegungen, dass wir weltweit in gegenseitiger Verbundenheit miteinander und Abhängigkeit voneinander leben. Werden die Länder Europas und Nordamerikas helfen, dass die Länder des globalen Südens in Infrastruktur und Wirtschaft aufholen können, ihnen ein größeres CO2 Budget für eine nachholende Entwicklung zur Verfügung gestellt wird und verzichten die wirtschaftlich entwickelten Staaten solidarisch auf CO2 Kontingente? Gelingt es auch global in Beziehung zu treten und überholte nationale Dominanzvorstellungen hinter sich zu lassen und eine gemeinsame Sprache zu finden, die unsere Verwobenheit und Vernetzung untereinander und mit der Natur zum Ausdruck bringt?

Die Familienberatung des PBZ berichtet von einer Verschärfung bestehender Probleme in den Familien und bei Ehepaaren durch die Coronapandemie. Existentielle Probleme, Mehrfachbelastungen von Eltern über Monate hinweg, haben die Anzahl der Paarberatungen steigen lassen und Konflikte zwischen getrennten Eltern haben sich oftmals verstärkt. Es ist davon auszugehen, dass psychische Folgen der Pandemie wie Depressionen, Einsamkeit und fehlende soziale Kontakte weiter einen starken Einfluss auf die Themen der Beratung haben werden.

Im Bereich der **Schwangeren- und**

Schwangerschaftskonfliktberatung zeigten sich die Grenzen des Einsatzes von digitalen Möglichkeiten. Konfliktberatungen aber auch Antragstellungen sind kaum über Videoberatungen zu realisieren gewesen und scheitern oft an den technischen Voraussetzungen und an sonstigen Zugängen bei den Nutzer:innen.

Weil viele Behörden in dieser Zeit geschlossen hatten, gab es in der Schwangerschaftsberatung eine stark erhöhte Nachfrage zu allen Fragen rund um das Thema der Sozialberatung. Vielen Frauen und deren Familien konnte im Umgang mit der job-com und dem Sozialamt auf diesem Weg geholfen werden.

Der Schub in der digitalen Kommunikation hat im letzten Jahr alle unsere Dienstbereiche geprägt. Aber ganz besonders die Arbeit der **Familien- und Erwachsenenbildung**: Vieles, was bereits im Digitalisierungskonzept der Familienbildung theoretisch vorgedacht war, konnte im vergangenen Jahr praktisch ausprobiert und umgesetzt werden. Die Familienbildungsstätte hat eine eigene Online-Lehr- und Lernplattform (Moodle) auf die Beine gestellt und mit deren Hilfe interessierte Kursleitende auf die Durchführung von digitalen Bildungsangeboten vorbereitet.

Obwohl etwas "aus der Not geboren" konnte die Familienbildung verschiedene Kurse digital anbieten und so auch während der Zeit, in der keine Präsenztreffen möglich waren, Kurse durchführen.

Beispielsweise Zumba und Yoga, aber auch die Kindertagespflege-Qualifizierung und Elterngesprächskreise etc.

Mit dabei ist die Familienbildung auch bei unserem **Digitalisierungsprojekt** dem „digital church lab“ der Gemeinde Schwanenberg und unserer Gemeinde. Das von der Landeskirche geförderte Projekt befindet sich in der Planungsphase. Auf einem digitalen Marktplatz soll neben dem Informationsaustausch auch persönliche Begegnung stattfinden.

Beim „blind date“ ist dieser persönliche Dialog auch schon mal ausprobiert worden: Menschen aus verschiedenen Gemeinden, verschiedenen Alters, Herkunft und Bezugsgruppe haben sich zu einem „blind date“ verabredet und haben sich dann überraschen lassen, welchen Menschen sie in einem Onlinegespräch kennenlernten. Die Gespräche waren für alle eine tolle Erfahrung und haben ermöglicht einmal in eine fremde Welt einzutauchen und auch die eigene mit jemand anderem zu teilen! So wurde die Frage: Wer bist Du? in aller Offenheit über Grenzen hinweg ausprobiert.

Viele Porträtfotos hingen im letzten Jahr in der Christuskirche und im Haus der Evangelischen Gemeinde. Die Ausstellung „Der Gemeinde ein Gesicht geben“ wurde in mehreren Gottesdiensten thematisiert. Einen der Gottesdienste hielt Pfarrerin Simone Stolte-Lehnert im letzten Jahr am Reformationstag als Videogottesdienst: Wir gehören als "unfertige" Menschen mit Eigenheiten und Fehlern zu einer Gemeinschaft, sind willkommen und gelten vor Gott sogar als Heilige. Viele Menschen haben sich in diesen Gedanken wiedergefunden.

In Buir und Gürzenich gab es am Heilig Abend keine Gottesdienste, dafür aber Weihnachtsgespräche und -grüße in Scheunen. Es waren gute Erfahrungen mit viel Austausch und Kennenlernen. In den Erntedankgottesdiensten wurde bewusster gedacht: Danken für das scheinbar Alltägliche, was uns sonst so selbstverständlich ist und was wir hinnehmen. Diese Zeit hat uns bewusst gemacht, was für ein Geschenk es ist, wenn die Kinder in der Schule ihre Freunde treffen, die Senioren zum Kaffee trinken gehen, die Jugendlichen nach Schlagstein fahren können, wenn der Weizen im Herbstwind weht oder die Libelle vor der Nase vorbeizischt. Und Konfirmandinnen und Konfirmanden haben den Gedanken gewagt, dass Gott einen Gruß schickt, wenn uns so Schönes im Alltag begegnet.

Das Singen fehlte vielfach in unseren Gottesdiensten. Für Manche war es ein Grund, auf den Gottesdienstbesuch zu verzichten bzw. auf die Video-Gottesdienste auszuweichen. Je nach Größe der Gemeindehäuser wurde ganz auf Gesang verzichtet, die Organist:innen bzw. Pianist:innen sangen selber die Choräle, oder – in der Christuskirche – eine kleine Gruppe aus der Kantorei konnte jeweils stellvertretend für die ganze Gemeinde singen. Letzteres war für die Chormitglieder ein kleiner Ausgleich dafür, nicht mit dem Chor auftreten zu können, und wurde von der Gemeinde sehr geschätzt.

Als Ausgleich für den fehlenden Gemeindegesang und um freien Musiker:innen Verdienstmöglichkeiten zu bieten, hat unser Kantor Stefan Iseke und der Förderkreis Musik in der Christuskirche v.a. im ersten Halbjahr 2021 sehr viel Instrumental- und Vokalmusik mit kleinen Ensembles organisiert.

Die **Kirchenmusik** war in den letzten 1 ½ Jahren stark von der Coronapandemie betroffen. Vor allem die Chöre haben unter den strengen Auflagen und Verboten gelitten. Zusammen in einem Raum zu proben, war ein halbes Jahr lang ganz untersagt, in der übrigen Zeit waren die Auflagen so streng, dass sie für manche Chöre gar nicht einzuhalten waren. Damit entfiel über einen langen Zeitraum eine regelmäßige Aktivität, die viele Chorsänger:innen als Kraftquelle empfinden. Die Kantorei hat in den Lockdown-Zeiten als einziger Chor unserer Gemeinde durchgehend Online-Proben durchgeführt. Seit dem Frühsommer können alle Chöre wieder präsent proben. Das wird mit Freude wahrgenommen und alle sind wieder da!

Etliche geplante Konzerte mussten seit März 2020 abgesagt werden. Die meisten davon konnten verschoben werden. Die wenigen Konzerte, die im Sommer 2020 stattfindenden konnten, wurden dafür besonders begeistert wahrgenommen und haben die Christuskirche jeweils gut gefüllt. Nach dem zweiten Lockdown ist dagegen der Konzert-Besuch bisher eher bescheiden. Auch von anderen Konzert-Veranstaltern werden ähnliche Beobachtungen gemeldet. Ob das ein nachhaltiges Phänomen ist, wird abzuwarten sein.

Für mich war das **Gemeindefest** im Innenhof zwischen Christuskirche und Haus der Evangelischen Gemeinde ein besonderer Höhepunkt. Es kann in einem Gottesdienst gelingen, was das Lied besingt: „Wir knüpfen aufeinander zu, wir knüpfen aneinander an, wir knüpfen miteinander -Schalom- ein Friedensnetz“.

Frühzeitig wurde mit allen, die in den Jahren zuvor, das Fest gerne mitgestaltet haben, das Gemeindefest gemeinsam vorbereitet. Auf dieser Wegstrecke, auf der noch lange offen war, ob und wie das Fest stattfinden kann, haben sich alle Beteiligten miteinander bekannt und etwas vertraut gemacht. Im Videogesprächen haben sich viele erstmalig mit Namen und Gesicht vorgestellt, darüber gesprochen, was wer als seine Geschichte und sein Engagement mitbringt; und was für jeden bei einem Fest wichtig, schön, gut und lecker ist.

Als klar wurde, dass "nur" ein Gottesdienst gefeiert werden konnte und es keine Stände und kulinarischen Angebote geben wird, wurde die bunte Vielfalt in den Gottesdienst eingebracht: Die Criquet Crew aus Düren Ost; Roonak Aziz IKSK Irakisch – Kurdischer Sport- und Kulturverein e.V ; Nika Robrok, Tanz und Kulturkreis Regenbogen; Fener Abdel Rahman Kurdisch – Syrischer Hilfsverein für Flüchtlingen e.V.; Mohana Nandapalan Tamil Makkal Kulturverein e.V.: Ich habe mich gefreut, dass unsere Gemeinde solch ein Beziehungsraum sein kann, in dem wir uns begegnen können, ohne uns zu vereinnahmen oder auszugrenzen. In dem Gemeindefestgottesdienst ist für mich vieles lebendig geworden, wofür auch die Mitarbeitenden in den Dienstbereichen arbeiten, wofür sich so viele Menschen in unserer Gemeinde engagieren, wovon uns das Evangelium erzählt! Wir sind in gegenseitiger Abhängigkeit miteinander verwoben. Wenn wir das so positiv leben können, überwinden wir ein überzogenes Autonomiestreben, das sich im Wunsch zuspitzt zu kontrollieren und zu beherrschen und uns zu Letzt von anderen, von der Natur trennt. Vernetzung ist vielmehr als nur das Synonym für die technische Digitalisierung, es ist Ausdruck der Verwobenheit derer die voneinander abhängig sind, Menschen, Tiere, Pflanzen mit Wasser, Erde und Luft.

Die **Ökumene** katholischer und evangelischer Christinnen und Christen hat ihren Höhepunkt am Pfingstmontag erlebt. In der Christuskirche und in der Marienkirche wurden die Gottesdienste gefeiert, um anschließend gemeinsam mit einer Dialogpredigt von Pfarrerin Vera Schellberg und Gemeindeferentin Marga Fleischmann unter freiem Himmel auf dem Marktplatz fortgesetzt zu werden.

Die **Verwaltung** war im vergangenen Jahr über die Maßen beansprucht: Im Zuschussbereich sind viele Anträge im

Zusammenhang mit Corona gestellt worden und werden von der Buchhaltung bearbeitet. Alle unsere Aktivitäten in den Dienstbereichen oder in den Gemeindebezirken, von der Hausaufgabenhilfe über Taufe bis zur Wartung des Rasenmähers wird begleitet und ermöglicht von der Arbeit in der Verwaltung. Nach so vielen Jahren als Pfarrer der Gemeinde, erlebe ich das in der Funktion des Vorsitzenden des Presbyteriums viel intensiver mit. Auch unsere Handwerker, Reinigungskräfte und Küster:innen sind überall gefragte Leute. Allen Mitarbeitenden sei Dank gesagt für Ihre wertvolle Arbeit, die so viel Lebendigkeit ausstrahlt. Allen sei an dieser Stelle gedankt!

Dankbar denke ich auch an diejenigen die Dienstjubiläen gefeiert haben oder in Ruhestand gegangen sind:

Friedhelm Schreckenberg war am 1.10.2021 40 Jahre in der Verwaltung tätig, in denen er auch die spannende Zeit der Wiedervereinigung Deutschlands in Schwerin beim Land Mecklenburg-Vorpommern miterlebt hat. Wolfgang Stobbe und Karin Ketges haben 2021 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Ulla Struve ist nach langen Jahren im Nachbarschaftstreff am 30.11.2020 in Rente gegangen, sowie Birgit Hüter am 31.12.2020 aus dem PBZ.

Im letzten Jahr ist Daniel Hinkel gestorben, der mit Leib und Seele Pfarrer und Religionslehrer war und im Berufsleben und im Alter ehrenamtlich immer aktiv war. Wir sind dankbar für sein Leben in der Mitte unserer Gemeinde.

Aus unserer Gemeinde ist auch Gisela Farber gestorben, die viele Jahrzehnte in der Diakonie und Familienbildung gearbeitet hat und sich so wohl unter uns gefühlt hat, dass sie uns auch ehrenamtlich verbunden blieb. Sie ist plötzlich im Februar gestorben. Auch hier ist das Gefühl der Dankbarkeit bei allen lebendig, die sie kannten.

Ich bin dankbar für alle, die sich eingebracht haben in die Gemeinde mit ihren ehrenamtlichen Diensten in so vielen Bereichen, dankbar auch für die starke Unterstützung durch Spenden und Kollekten, die viele Projekte und viel Arbeit der Gemeinde ermöglicht haben.

Im Jahr 2020 wurden zusätzlich zu den Kirchensteuern insgesamt 203.265 Euro direkt an die Gemeinde gespendet, davon 12.602 Euro an Kollekten. Zum Vergleich: im Jahr 2018 waren es insgesamt 206.905 Euro, davon 37.120 Euro an Kollekten. Der Spendenbericht liegt aus!

Wer dankt, gibt dem Gefühl der Verbundenheit Ausdruck und erinnert sich an seine Abhängigkeit von anderen Menschen.

Wir schrecken bei dem Wort Abhängigkeit zurück! Dabei ist unser Leben voll davon!

Auch 500 Jahre nach Luthers Bibelübersetzung sind wir mit dem Verstehen der Bibel noch nicht fertig. Ihre Bilder und ihre Botschaft sprechen noch immer kritisch in unsere Zeit: Wir sind bedürftig, voller Lebensdurst, wie unsere Kehle, einem der wichtigsten Bilder der Bibel für das menschliche Leben. Wir sind miteinander in Abhängigkeit voneinander verwoben.

Gilt das nicht auch ein gutes Stück weit für uns als Gemeindemitglieder, Ehrenamtliche und Mitarbeitende?

So wie Paulus in seinem berühmten Bild die Gemeinde mit einem menschlichen Körper vergleicht und sagt: Wäre es nicht absurd, wenn das Auge zum Rest des Körpers sagen würde: „Ich brauche euch nicht.“ So könnte auch unter uns niemand sagen: Ich brauche euch nicht! Die Verbundenheit führt dazu, dass wir ein Gespür füreinander entwickeln. Paulus drückt es mit dem Bild des Körpers aus: Wenn ein Körperteil leidet, leiden alle anderen mit und wenn ein Körperteil geehrt wird, freuen sich alle anderen mit. Wir können uns aneinander freuen und dankbar sein, dass wir zusammengehören!

Martin Gaevert

Vorsitzender des Presbyteriums der Evangelischen Gemeinde